

tums genährt wurden. Bei allen diesen Ausführungen des Verf. sind die ausgedehnte Sachkenntnis und die lichtvolle Darstellung hervorzuheben.

Demgegenüber hält es schwer, Ansatzpunkte für eine Kritik zu finden. G. gibt selber zu, daß die Quellenfrage die eigentliche *cruce* aller Sailerforschung bedeutet, und läßt genügend Raum zur Vervollständigung durch zukünftige Einzelarbeiten. Was den Kirchenbegriff Bellarmins angeht, so folgt der Verf. im großen und ganzen Fr. X. Arnold, mildert indes dessen Anschauung in etwa dahin, daß er die von Bellarmin in seinem Katechismus bevorzugte Betonung des Sichtbaren und Juridischen der Kirche durch die neue Lage zu erklären sucht, welche die kirchliche Unterweisung der Gläubigen seit der Reformation antraf. Vielleicht hätte hier noch mehr auf den Kirchenbegriff der *Controversiae* hingewiesen werden können, deren Einfluß unter theologischer, wenn auch nicht unter katechetischer Hinsicht bedeutsamer war.

Unsere Besprechung hat es deutlich gemacht, was die historische Forschung der Ekklesiologie dem Verf. verdankt. Daneben sollen aber auch die wertvollen Erkenntnisse für die Geschichte der Kirche, ihrer Frömmigkeit und ganz besonders ihrer Theologie nicht verschwiegen werden. Wenn letztere den Übergang von der Aufklärung zur Romantik im deutschen Raum schildern will, kann sie von nun an den Namen Sailers nicht mehr unbeachtet lassen, und damit wird auch die Arbeit G.s gewürdigt werden müssen.

J. Beumer S. J.

Neuaufgelegte und neue Handbücher der Dogmatik: *Diekamp, Poble-Gummersbach, Premm, Brinktrine, Ott, Dander.*

1. Bewährte dogmatische Handbücher erscheinen langsam in neuen Auflagen, nachdem mehrere Jahre nach dem Krieg das Theologiestudium den Mangel an diesen Hilfsmitteln empfindlich spürte. Zu den alten Namen sind nun noch einige neue hinzugekommen. Dabei darf gleich hier bemerkt werden, daß diese „Neuheit“ sich in ziemlich engen Grenzen hält. Die Handbücher sind nach wie vor einander so ähnlich, daß sich die Autoren und Herausgeber veranlaßt sehen, das Vorwort zu einer Rechtfertigung ihres Unternehmens zu benützen. Theologiestudierende und Dozenten werden natürlich die Vielzahl dem bestehenden Mangel vorziehen. Aber gerade der bis heute in den dogmatischen Handbüchern ausbleibende Vorstoß ins Neuland ist eines eigenen Hinweises wert. Daß es einen solchen Vorstoß geben müßte, ist die ausgesprochene oder verschwiegene Meinung fast aller, die in einer Zeit mit so verändertem Lebensgefühl wie der unseren Theologie treiben. Wenn auch die Meinungen darüber, wie die Neugestalt einer Dogmatik aussehen müsse, noch wenig geprägt sind und sehr auseinandergehen, so gibt es doch gewisse Punkte, auf die man als Ansatz hinweisen kann. Die eigentliche Leistung der Theologie im Sinne des Glaubensverständnisses ist es, die unveränderliche Wahrheit der Offenbarung dem Lebensgefühl und der Vorstellungsweise des hier und heute lebenden Menschen zu konfrontieren und von ihm durchdringen zu lassen, wie es die große Leistung eigentlich scholastischer Theologie war. Es ist nun einmal nicht mehr zu übersehen, daß vielfach theologische Formulierungen und Vorstellungen einer bestimmten Zeit mit der offenbaren Substanz selbst identifiziert werden und deshalb einen Schutz für ihre Selbsterhaltung beanspruchen, wie er der Offenbarungswahrheit Gottes, nicht aber in gleicher Weise ihrer theologisch-menschlichen Bewältigung zukommt. Die Neugestaltungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten werden vielleicht doch von manchen Theologen zu ungen zu gegeben und im allzu äußerlichen Bereich belassen. Eine dogmatische Theologie kann schon in ihrem Aufbau das bestimmende Prinzip der Offenbarung selbst, das Heil des Menschen, das ihm in der in Christus geschehenden Begegnung mit Gott gewährt wird, widerspiegeln und dadurch das — sagen wir es ruhig, selbst auf die Gefahr hin, abgegriffen zu klingen — „existentielle“ Anliegen des geistigen Ringens unserer Zeit beantworten. Die Wahrheiten der Offenbarung sind ja nicht nur „Gegenstände“, sondern Einladung an den Menschen, diese Wahrheit zu tun. Das soll nicht heißen, Dogmatik zur Verkündigung zu machen. Aber auch die Dogmatik muß ihren Inhalt als Gegenstand der Verkündigung erkennbar werden lassen. Der Traktat vom Einen Gott spricht vom Erkennen und Wollen zwischen Gott und Mensch und kann

diese Begegnung im Zusammenhang mit der Lehre vom Dreifaltigen als Abbild der Begegnung zwischen Vater und Sohn und Heiligem Geist erkennen lassen. Dabei findet dann die Lehre von der natürlichen Gotteserkenntnis einen entsprechenderen Platz, als sie ihn in fast allen Handbüchern hat. In der Christologie drängt die Aufteilung in „Christologie“ und „Soteriologie“ auf eine Deutung, die der Tatsache entspricht, daß das Kommen des Logos nicht nur der „Herstellung“ der hypostatisch mit dem Logos vereinten Menschheit Christi dient, die dann das in der Soteriologie nur als Kreuzesopfer behandelte Erlösungswerk zu vollziehen hat. In Wirklichkeit bedeutet das Kommen *und* Gehen des Mittlers die erlösende Begegnung zwischen Gott und Menschen in Christus Jesus. In der Sakramentenlehre ist das sakramentale Symbol selbst Ausdruck und Sichtbarwerdung der Begegnung und führt dadurch wieder zur rechten Wertung des Personalen bei aller Objektivität der sakramentalen Wirksamkeit. Die Gnadenlehre wird durch trinitarische Gestaltung dynamischer, ohne die statisch-objektiven Elemente zu vernachlässigen; sie wird sie aber auch nicht vereinseitigen. Solche und ähnliche Entwicklungen werden dogmatische Handbücher prüfen und aufnehmen oder abgrenzen müssen. Man kann eine solche Änderung nicht von heute auf morgen erwarten und freut sich über alle Zeichen der Lebendigkeit, die auch in den vorliegenden Handbüchern mannigfach zu finden sind. Selbst wo sie noch vermißt werden, behalten sie ihre großen Vorzüge, die bei allen besonders in der einprägsamen, schulmäßigen Zusammenfassung, Anordnung und Systematisierung liegen. Es ist klar, daß eine Dogmatik, die den angedeuteten Anliegen gerecht zu werden sucht, die Vorteile, die das schulmäßige Studium verlangen muß, nicht verlieren dürfte.

2. Es sei nun einiges Einzelne zu den verschiedenen Handbüchern, die nach dem Krieg im deutschen Raum erschienen sind, gesagt. Die Dogmatik von Schmaus wird in diesem Zusammenhang nicht besprochen. Wir haben ihr früher schon Besprechungen gewidmet und werden es für die ausstehenden Bände noch tun. Außerdem fällt die Schmaussche Dogmatik wegen ihres andersartigen Charakters aus dem Rahmen der hier zu behandelnden Dogmatiken heraus.

a) Als erste Neuauflage begann nach dem Krieg die Katholische Dogmatik von F. Diekamp<sup>1</sup> wieder zu erscheinen. Sie ist bis jetzt die einzige vollständige unter den mehrbändigen Dogmatiken in deutscher Sprache. Den ersten Band brachte der Verlag als unveränderten Abdruck der Auflage des Jahres 1938 heraus, so daß er einer besonderen Besprechung hier nicht bedarf. Den zweiten und dritten Band dagegen hat Kl. Jüssen neubearbeitet. Auch hier hat sich die Bearbeitung in ziemlich engen Grenzen gehalten, da die Diekampsche Dogmatik ihrer nicht allzusehr bedurfte. Vor allem die Mariologie wurde im 2. Band neugefaßt. Die inzwischen erfolgte Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens und neue theologische Arbeiten über die Frage der Mittlerschaft und Miterlöserschaft verlangten, daß diesen Themen eine neue Darlegung gewidmet wurde. Die Mitwirkung beim Erlösungswerk und ihre gnadenmittlerische Weiterwirksamkeit findet zwar durch ihre Behandlung in *einem* Paragraphen eine gewisse Verbindung. Es scheint aber doch, daß beide Fragen noch nicht genügend in ihrer wesentlichen Einheit festgehalten werden. Das ist allerdings nicht Jüssens Eigentümlichkeit, sondern läßt auch in anderen Handbüchern die zu schematische Trennung des Werkes Christi von seinen Früchten sich auf die Darstellung der Funktion Mariens auswirken. Man könnte bezweifeln, ob eine so kategorische Ablehnung einer Mitwirkung in der „objektiven Erlösung“ berechtigt ist, wenn objektive Erlösung das Werk des Mittlers bedeutet, das doch als solches nicht geschehen könnte ohne Einbeziehung der aktiven Wirksamkeit wie des sendenden Vaters so auch der empfangenden Menschheit, die in Maria vertreten ist. Sehr erfreulich ist die Darlegung der ekklesiologischen Bedeutung der Mariengestalt

<sup>1</sup> F. Diekamp, Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas. 1. Bd.: Einleitung in die Dogmatik, Die Lehre von Gott dem Einen, Die Lehre von Gott dem Dreieinigen. 8° (371 S.) Münster i. W. 1949, Aschendorf. DM 12.—, geb. DM 13.50. 2. Bd.: Die Lehre von der Schöpfung, von der Erlösung durch Jesus Christus, von der Gnade. 8° (606 S.) ebd. 1952. DM 25.—, geb. DM 26.50.—. 3. Bd.: Die Lehre von den Sakramenten, von den Letzten Dingen. 8° (512 S.) ebd. 1954. DM 21.50, geb. DM 23.—.

6. Aufl. 1930 ff. ff 3630 a

und ihrer Stellung im Heilswerk. Eine dogmatische Lehre über die Kirche muß man leider auch im dritten Band vermissen, wo sie vor der Lehre von den Sakramenten einen Platz hätte finden können. Bemerkenswerte Neufassungen finden sich in der Sakramentenlehre besonders in der Darlegung der Meßopfertheorien (wo sich J. stärker von der Mysterienlehre distanziert), im Bußsakrament in der Lehre von Kontritionismus und Attritionismus und einem Überblick über die Geschichte der Privatbuße, im Weihesakrament in der Lehre von Materie und Form (hier wird sehr kategorisch das *Decretum pro Armenis* als nicht zu rechtfertigen hingestellt und die Möglichkeit einer Änderung des von Christus vielleicht einigermaßen offen gelassenen Symbols gar nicht in Erwägung gezogen). Auch in der Eschatologie wurden einige bedeutsame Überarbeitungen vorgenommen.

b) Auch von der geschätzten und in langjährigem Gebrauch bewährten Dogmatik von Pöhle liegt weitestens der erste Band in zehnter Auflage vor<sup>2</sup>. Ihm hat J. Gummersbach S. J. eine fleißige und den Umfang des Bandes sehr vermehrende Überarbeitung gewidmet. Nicht nur das Ausdrucksgewand ist weiterhin verbessert worden. Auch sachliche Erweiterungen und Einarbeitungen neuer Forschungsergebnisse haben die Vorzüge dieses Handbuchs erhöht. Sie sind vor allem begriffliche Klarheit und spekulative Fülle, verbunden mit guten dogmengeschichtlichen Darlegungen. Der Neubearbeiter hat eine besondere Mühe an die Zusammenstellung der Literatur gewendet, die dem Studierenden nun in reichster Fülle genannt wird. Nicht immer findet man die Ergebnisse dieser Literatur in den Darlegungen des Textes berücksichtigt. Es gibt auch Teile, in denen man ein Eingehen auf zeitgenössische Fragestellungen, selbst auf Kosten der Darstellung historischer Schulmeinungen begrüßen würde. Vielleicht darf man auch die Sorge anmelden, es werde dem Leser in der einen oder anderen Frage weniger Diskussionsfreiheit gelassen, als sie das Lehramt der Kirche gibt (z. B. in der Frage nach der Herkunft des Menschenleibes, 539). Solche Ausstellungen schmälern nicht die Zuverlässigkeit und Solidität dieses Werkes, dessen zweiten und dritten Band man möglichst bald erscheinen sehen möchte.

c) Von den erstmalig erscheinenden dogmatischen Handbüchern sei als erstes das im gleichen Verlag wie Pöhle-Gummersbach erscheinende Lehrbuch von J. Brinktrine genannt<sup>3</sup>. Von ihm liegt der erste Teil der Gotteslehre vor: Die Erkennbarkeit, das Wesen und die Vollkommenheiten Gottes. Der Verf. rechnet, wie er im Vorwort sagt, seine beiden früher erschienenen Bände Offenbarung und Kirche (vgl. Schol 25 [1950] 277) als Teile zu der Gesamtdogmatik. Im Ganzen hält sich dieser Band ganz im Rahmen der bisherigen dogmatischen Handbücher. Außerordentlich erfreulich ist eine stärkere Berücksichtigung des biblischen Gotteswortes. Die Titulierung dieses Bandes läßt hier besonders ins Auge springen, was aber auch die anderen Handbücher gemeinsam haben: Es wird den Teilen, die über Wesen und Eigenschaften Gottes handeln, ein eigener Teil über die Erkennbarkeit Gottes vorangeschickt. Das gibt sich den Anschein, Offenlegung des Weges zu sein, auf dem man zur theologischen Aussage über Gott komme, die dann eben in den nächsten Teilen behandelt wird. Das aber kann nicht die Absicht des Verfassers sein, da eine natürliche Erkennbarkeit Gottes nicht Quelle theologischer Aussagen sein kann. Wenn dieser Teil vor der Gotteslehre Platz finden soll, dann müßte auch vom Glauben die Rede sein, wie ja sonderbarerweise von der jenseitigen Visio tatsächlich die Rede ist. Das aber zeigt, daß doch wohl dieser Teil gar nicht eigentlich in die Lehre von Gott hineingehört, sondern in der theologischen Erkenntnislehre einen entsprechenden Platz finden müßte. Wenn das aber nicht dort geschieht, dann jedenfalls eher im Zusammenhang mit der Schöpfungslehre, da ja doch die natürliche Gotteserkenntnis Konsequenz der Schöpfung ist. Als Vorzüge dieses Handbuchs

<sup>2</sup> J. Pöhle, Lehrbuch der Dogmatik. Neubearbeitet von J. Gummersbach S. J. 1. Bd.: Einleitung, Allgemeine Gotteslehre, Trinitätslehre, Schöpfungslehre, gr. 8° (702 S.) Paderborn 1952, Schöningh. DM 27.—, geb. DM 33.—, Ausg. f. Theol.-Stud. DM 27.—.

<sup>3</sup> J. Brinktrine, Die Lehre von Gott. 1. Bd.: Von der Erkennbarkeit, vom Wesen und von den Vollkommenheiten Gottes. gr. 8° (298 S.) Paderborn 1953, Schöningh. DM 12.—, geb. DM 14.80.

seien vor allem erwähnt die straffe Formulierung der Offenbarungslehren in Sätze, denen die theologische Qualifikation beigegeben ist und die dann erklärt und bewiesen werden.

d) Ein weiteres, neu erschienenes dogmatisches Handbuch bietet uns *M. Premm*<sup>4</sup>. Von ihm liegen drei Bände vor, von dem der erste die Lehre vom einen und dreieinen Gott und die Schöpfungslehre enthält, der zweite die Lehre von Christus, Maria und Kirche, der dritte die Sakramentenlehre. Auch dies ist ein durchaus scholastisches Lehrbuch, das seine einzelnen Abschnitte in der Methode der Thesen vorlegt. Eine formelle Eigenart dieses Handbuches besteht darin, daß immer wieder versucht wird, die offenbarten und objektiv erschlossenen Wahrheiten auch in ihrem Lebenswert darzustellen. Dadurch daß dieser aber in eigenen eingeschalteten Abschnitten eigens behandelt wird, ist eine gewisse Gefahr gegeben, wie man sie früher einmal im Versuch, neben die wissenschaftliche eine eigene Verkündigungstheologie zu stellen, sah, die schulmäßigen Studienzwecken dienen die gute Auflockerung und Einteilung des Stoffes, die an manchen Stellen eigens durchgeführte Behandlung von Einwüfen und gute dogmengeschichtliche Zusammenfassungen. Der visuell Veranlagte wird durch eine Reihe von günstigen graphischen Darstellungen und Schemata unterstützt. Im zweiten Band verdient die erfreuliche Tatsache hervorgehoben zu werden, daß hier die Lehre von der Kirche endlich den ihr gebührenden Platz in der Dogmatik erhalten hat. Das Wesen der Kirche als des mystischen Herrenleibes wird dargelegt, dann der Heilige Geist als die Seele und die Organisation mit ihren Gliedern als die sichtbare Seite dargelegt. Manches bleibt hier noch klärungsbedürftig; dennoch ist dieser Teil ein sehr erfreulicher Fortschritt in der Dogmatik.

e) Als Letztes seien nun zwei Werke genannt, die in kompendiöser Zusammenfassung Grundrisse der Dogmatik bieten. *L. Ott* hat als Ersatz für Bartmanns Grundriß, aber ganz neu gearbeitet, seinen Grundriß der Dogmatik herausgebracht<sup>5</sup>. In solidester Arbeit findet man hier, straff zusammengefaßt und dennoch in reicher Stofffülle, die ganze Dogmatik in einem Bande. Besonders hervorzuheben ist die knappe, aber ausgezeichnete Auswahl der einschlägigen Literatur. Wenn auch dem Studierenden das Werk bisweilen zu kompendiös sein wird, so wird es dennoch gerade ihm, aber auch dem in der Verkündigung stehenden Priester und Religionslehrer, wenn er sich an soliden Aussagen orientieren will, eine gute Hilfe sein. Das eine oder andere Mal läßt der Verf. die Tendenz zu einer allzu hohen theologischen Qualifikation der Aussagen erkennen; als Beispiel sei etwa die Sakramentalität von Bischofsweihe und Diakonat genannt (518), oder auch die Tatsache, daß die Materie der Weihe nur die Handauflegung sei. Das Erscheinen dieses Grundrisses haben wir sehr begrüßt.

f) In einem anderen, sehr knappen Kompendium der dogmatischen Thesen bietet *F. Dander S. J.* jeweils einen Traktat in einem kleinen Faszikel<sup>6</sup>. Außer den früher schon angezeigten Heften (vgl. Schol 26 [1951] 620) liegen uns nun vor die Lehre vom einen und dreifaltigen Gott, die Schöpfungslehre, die Mariologie und die Gnadenlehre. Der Hauptwert dieser Abrisse dürfte im Studium für Examenszwecke, in der Benutzung nach Art eines Repetitoriums liegen, weniger aber sind sie ein Mittel zum theologischen Gesamtstudium.

O. Semmelroth S. J.

<sup>4</sup> *M. Premm*, Katholische Glaubenskunde. Ein Lehrbuch der Dogmatik. 1. Bd.: Einführung, Gott der einwesentliche und dreipersönliche Schöpfer des Alls. gr. 8° (XVI u. 588 S.) Wien 1951, Herder. DM 26.—, Subskr. DM 23.40. — 2. Bd.: Christus, Maria, Kirche. gr. 8° (XI u. 570 S.) ebd. 1952. DM 29.—, Subskr. DM 26.—. Inzwischen erschien auch Bd. 4 mit der Sakramentenlehre.

<sup>5</sup> *L. Ott*, Grundriß der katholischen Dogmatik. gr. 8° (XIX u. 584 S.) Freiburg 1952, Herder. DM 24.—, geb. DM 32.—.

<sup>6</sup> *F. Dander*, Summarium theologiae dogmaticae: De Deo Uno et Trino. gr. 8° (61 S.) Oeniponte 1952, Rauch. DM 3.—. — De Deo creante et elevante. gr. 8° (58 S.) ebd. 1952. DM 3.60. — De Matre-socia salvatoris. gr. 8° (33 S.) ebd. 1952. DM 1.60. — De gratia salvatoris. gr. 8° (43 S.) ebd. 1952. DM 4.—.